Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 2 (1908)

Heft: 7

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Umschau.

Wir haben in Nr. 4 von den Bestre= bungen unseres Mitarbeiters, Professor hagmann in St. Gallen berichtet. Run möchten wir auf eine feither erschienene Broschüre hinweisen, in welcher er im Bufammenhang feine Grundfage barlegt: Grundlinien eines Reformplanes der Volkserziehung. (St. Gallen, Fehr'iche Buchhandlung.) Wir wollen aus ber Fülle der gebotenen Anregungen keine Ginzelheiten herausgreifen, sondern zur Lektüre ermuntern. Viele — ich gehörte auch dazu - fühlen mehr instinktiv, daß bei unserm heutigen Betrieb man= ches nicht recht gesund ist und wissen boch nicht, wo es fehlt und wie es anders gemacht werden kann. Da wird ihnen hagmann die Augen öffnen. Sie werden merken, daß vielerlei, was wir als Notwendigkeit zu betrachten gewohnt find, nur ein großes Borurteil ift. Den Steptitern, welche die Unmöglichkeit feiner Bostulate behaupten, wird Hagmann selbst die Antwort erteilen: "Bas nicht möglich ift, das ift eben nicht möglich; aber tausendfach ware dies und jenes wohl möglich, wenn man es nicht un= möglich machte." — Wir feten gerne eine Stelle aus der Schrift hieher:

"Ich möchte an bieser Stelle mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit der Forderung Ausdruck verleihen, daß Kinder bei der lei Geschlechts und verschiedenen Alters zusammengezogen werden. Nicht so zwar, daß man sie auf einmal zusammenschüttet, sondern daß man sie von unten an nie trennt. Nirgends ist Trennen und Scheiden verwerslicher als hier. Der gegenseitige Einfluß der Kinder auseinander im Lernen und Ueben muß hoch angeschlagen

werben, und Beobachtungen aus dem familiären und geselligen Leben bestärken mich in der Ansicht, daß verschiedenes Alter und Geschlecht einander im geistigen Bachstum förderlich ist. Der Austausch in Wissen und Können, Tun und Lassen vollzieht sich in einer dem jugendlichen Leben höchst zuträglichen Art. Die Gelegenheiten werden nicht gemacht und erzwungen, sie geben sich. Das verstimmende Moment der Absichtlichkeit bleibt serne, oder wird gar ersetz durch das Naturgemäße, Gelegentliche. Leben und Verhältnisse schaffen Wandel wie im Spiel.

"Das leidige Ginklaffensnftem, ver= schärft durch die Trennung der Anaben und Mädchen, eine Folge ber Penfen= wirtschaft, sowie ganz falscher Be= fürchtungen, muß durchaus verurteilt werden. Nicht das Alter entscheidet, sondern die Reife; nicht die Trennung erzieht, sondern der Verkehr; nicht die gleichbegabte Mittelmäßigkeit sondern das Vorbild. Verstehen Lehrer und Lehrerin, ftatt die Schulmeisterei hervorzukehren, das gute Beispiel ber Eltern nachzuahmen, so finden sie innert dem Rahmen der Reformschule Hunderte bon Anknüpfungspunkten, um Begabte auf Unbegabte, Geweckte auf Rückständige einwirken zu laffen, befonders wenn fie der Thrannei enthoben sind, Examenaus= stellungen zu erjagen und eine Art Maul= frattendisziplin beobachten zu sollen." L.

Die vortreffliche pädagogische Zeitsichrift "Der Säemann" bringt in der Juninummer eine erfrischende Kritik des Schulzeugnisses und der Plagordnung in der Schule. Die lettere kennen wir

zum Glück nur noch aus alten Geschichten und ber Zopf bes Ranges wird auch mehr und mehr abgeschnitten. Aber das Zeugniswesen ober vielmehr =Unwesen

blüht immer noch.

An sich könnte das Schulzeugnis vor andern Zeugnissen wenigstens die Wahrsheit voraushaben. Wer dürfte im gewöhnlichen Leben, wenn er jemand ein Zeugnis auszustellen hat, die Wahrheit sagen? Und wer glaubt es, wenn ihm jemand lauter Ausweise vorlegt über "ausgezeichnete Dienste", die er selbst oder ein von ihm empsohlener Artikel geleistet habe, über "volle Befriedigung", die ein undekannter jemand über die Leistungen des empsohlenen Menschen oder Gegenstandes empfunden habe? Einen Schulinspektor hörte ich neulich klagen, daß man in den Bistationsberichten sich nur in Superlativen erzgehen dürfe, sonst werde der Bericht als Tadel aufgefaßt; damit stimmt auch, daß von den mehreren hundert Lehrern der Stadt Zürich bloß drei die Zensur 2 sollen erhalten haben. So geht es auf allen Gebieten.

Die Schulzeugniffe hingegen brauchen den Tadel nicht zu verschweigen. Dafür kranken sie an andern Uebeln. Wie zu= fällig die Noten oft find, weiß jeder noch aus seiner eigenen Schulzeit. Doch ift ein unzutreffendes Zeugnis noch fein großes Unglud. Es wird erft dazu, wenn man das große Gewicht ermißt, das ihm oft von den Eltern beigelegt wird. "Die Eltern schlagen auch sofort das Zenfur= heft auf, wenn ihr Sproß die Tür geöffnet hat, um schwarz auf weiß zu sehen, was ihr Sohn, ihre Tochter unter "Brüdern", unter "Schwestern" wert seien. Und davon hängt dann vielsach in den Ferien die gehobene oder gedrückte, die heitere ober traurige Stimmung ab, die dem braven Kinde oder dem faulen Sünder das heim zum himmel oder zur hölle macht." Wenn die Eltern bedächten, wie willfürlich und zufällig die Noten oft find, sie könnten dieselben nie als Wertmeffer ihrer Kinder ansehen und zum Anlaß penibler häuslicher Szenen machen. Sie würden nicht die schein= baren Rückschritte zu Symptomen bes denklicher Faulheit oder intellektueller Degeneration stempeln.

Doch diese Ueberschätzung, die dem Schüler den Tag der Zeugnisausgabe

zum schwarzen Punkte im Jugendlande macht, ift ja nicht notwendig mit dem Beugnis berbunden. Singegen laffen sich die Einwirkungen auf den Schulsbetrieb kaum vermeiden. "Bielfach find es gerade recht gewissenhafte Lehrer, die ftets das Rotizbuch in der Sand haben, um jede Arbeitsleiftung des Rindes fo= fort zu buchen, damit ihrem Bedachtnis nur ja nichts zu einer gerechten Beursteilung entfalle. Dabei mag ja bei dem Lehrer allein der gute, redliche Wille vorhanden sein, das Kind nur richtig zu bewerten; allein gerade dieses Bersteinsteilung der Beine Bersteilung der Bersteil fahren, das beständige Zenfieren, gereicht dem Rinde sicher nicht zum Vorteil. Denn es wird sich nur bann so geben, wie es ist, wenn es sich unbefangen äußern tann. Schwebt ihm aber fortwährend die sichere Aussicht auf die Zensur vor der Seele, dann wird es mehr oder weniger aufgeregt werden, sein Gemüt wird beunruhigt, es verliert die Fähig= teit, seine Gedanken nur allein auf den verlangten Gegenstand zu richten und zu sammeln, und leiftet beshalb schließ= lich nur etwas Mangelhaftes, während es im Grunde genommen die Sache doch gut verfteht." Es ift in ber Tat traurig, wieviel Unbefangenheit durch das beständige Rotieren der Antworten zersftört wird. Ja, es kann je nach der Natur des Kindes für seine Charaktersentwicklung direkt verderblich werden, wenn es heständig verseitet wird mit wenn es beständig verleitet wird, nicht das zu sagen, was es wirklich denkt, sondern was ihm eine gute Note ein= trägt. Alle die kleinen Betrügereien, bie uns aus ber Schule noch wohl befannt find und von den Lehrern jeweilen als Rapitalverbrechen behandelt wurden, find eine mächtige Anklage gegen das Notiershstem; sie würden zum großen Teile wegfallen, wenn die Jagd nach der guten Note nicht mehr die Seele des Unterrichts wäre. Natürliche Folge ist auch, daß jede Ungerechtigkeit des Lehrers bei den Schülern viel größere Erbitterung hervorruft, besonders wenn fie ihm angemerkt haben, mit welcher wollüstigen Grausamkeit er rote Tinte berfprist. Wenn häufig die Schüler die Lehrer als ihre geborenen Feinde be= trachten, so ift zum großen Teil bas Notensuftem daran schuld. Und wenn die Schüler niemals glauben, daß fie für das Leben und nicht für die Schule

lernen — welcher Schüler glaubt das? — fo sist der Grund wieder hier. Freilich beruht schließlich all' das auf dem Karsbinalfehler, daß man glaubt, die Schule habe nur Kenntnisse einzutrichtern. Ich verweise hiefür nochmals auf Hagmann.

Natürlich haben die Eltern das Recht, zu ersahren, wie sich ihre Kinder in der Schule machen. Aber da sind doch die Noten nicht das Einzige. Ich habe einmal die Schulzeugnisse meines Groß-vaters gesehen. Die bemühten sich, eine genaue Verstandes- und Charakteranalhse des Schülers zu geben, natürlich in der halb pedantischen, halb überschwänglichen Sprache jener Zeit; manches daran mutet uns heute lächerlich an; aber das Prinzip ist dem Notenspstem entschieden vorzuziehen. Das Wichtigste aber wäre ver-

mehrter persönlicher Kontakt des Lehrers mit den Eltern seiner Schüler. Was für uns Pfarrer ganz selbstverskändlich ist, gilt merkwürdigerweise für den Lehrer als seltene Ausnahme. Aber sobald man von der Schule nicht bloß intellektuelle Dressur, sondern Erziehungsarbeit verslangt, so kann sie das doch obne Kontakt mit dem andern Erziehungsfaktor, dem Haus, kaum leisten. Beim Fachelhrersystem ist das nicht durchführbar; aber jede Klasse hat, z. B. in Basel, auch ihren sogenannten Klassenlehrer; dieses Institut bekäme wieder mehr Sinn, wenn ihm die Ausgade des besondern Kontaktes mit dem Elternhaus zugewiesen würde. Dann würde das Bedürfnis der Eltern nach dem Zeugnis von selbst wegfallen.

Büchertisch.

Im letten Winter hat die "positivsevangelische Vereinigung" der Stadt Zürich eine Serie von sieben apologetischen Vorträgen in der Fraumünsterstirche veranstaltet, an denen sich die Pfarrer Blocher, Schlatter, Trautvetter, H. Bachosner, Gut, Brassel und Liechti beteiligten. Sie sind unter dem Titel "Im Kamps des Claubens" bei Müller, Werder & Cie. erschienen (153 Seiten, Preis Fr. 2.50, geb. Fr. 3.50). Selbstwerständlich wird uns die Apologetik Anderer selten ganz befriedigen; wir hätten gewünscht, daß hier etwas anderes

gesagt, dort ein Problem von einer andern Seite angepackt worden wäre. Aber wir dürfen bei solcher Beurteilung nicht stecken bleiben; jede solche Berteisdigung sindet ihr Publikum, das gerade dieser Art bedars. Aufs Ganze gesehen, wird hier gesunde Apologetik getrieben und kein zu großes Gewicht auf Nebensachen gelegt, wenn auch etwa nach unserm Gefühl Unrettbares zu retten gesucht wird. Gine Hauptsache ist es, daß die Redner auf den modernen Menschen nicht schimpfen, sondern ihn zu verstehen suchen

Redaktionelle Bemerkung.

Die vorliegende Nummer entspricht in der Zusammenstellung nicht ganz der von uns sonst befolgten Regel. Der Aufsatz von Lauterburg ist so lang, daß das neben nur noch kleinere Beiträge Raum gefunden haben. Aber er ist nicht zu lang und wir halten ihn für so wertvoll und zugleich für so aktuell, daß wir ihn nicht gern zerschneiden mochten. Hoffentlich sind unsere Lefer damit einverstanden.

Die zwei Briefe sind den "Blättern zur Pflege persönlichen Lebens" entnommen, die Dr. Joh. Müller herausgibt. Sie seien Lesern, die nach starker Anregung durch auserwählte Gedankenkost verlangen, dei dieser Gelegenheit bestens empfohlen. (Zu beziehen direkt vom Verlag: Schloß Mainberg bei Schonungen, Unterfranken, zu 4 Fr. im Jahr). Wir hoffen, bei gelegener Zeit über das Werk des Mannes einen Aufsatz bringen zu können.

Dieses Heft soll ber Propaganda dienen. Probehefte werden gern an jede

Abresse gesandt, die uns gur Berfügung gestellt wird.

Redaktion: B. hartmann, Pfarrer in Chur; Liz. R. Liechtenhan, Pfarrer in Buch (Rt. Zürich); L. Ragaz, Pfarrer in Bafel. — Manufkripte find an herrn Liechtenhan zu fenben. — Druck von R. G. Zbinden in Bafel.